

Anfrage: Welche Schreibweise ist richtig: „Fasisten“ nach Nr. 8 (Jahrgang 1921) der „Fachmitteilungen“ oder „Fasisten“ nach Duden (S. 133)?
K. A., B., Lv.

Antwort: Vgl. die umstehende erste Fragebeantwortung. Sie sind im Irrtum: Duden hat die Schreibung „Fasisten“ nicht; wir finden dort nur: Fasjes, faszial, Fasjation, Fasje, Fasjikel. Es ist jedoch zu beachten, daß diese Wörter der lateinischen Sprache entnommen sind, also der Schreibweise gemäß gesprochen und, wenn nötig, auch getrennt werden: Fas-jes, fas-zial usw. Daher hat Österreich bei allen diesen Wörtern an der früheren Schreibung mit s (statt des jetzt in Deutschland üblichen f) festgehalten. „Faschist“ (Fasist) geht zwar, wie auch „Faschine“, auf dieselbe lateinische Wurzel zurück, ist aber der italienischen Sprache entlehnt und unterscheidet sich darum auch in der Aussprache von den genannten, aus dem Lateinischen übernommenen Wörtern; bei Trennungen deshalb auch: Fa-schist (Fa-schist).

Anfrage: Muß „aufscharren“ in dem folgenden Satze klein oder groß geschrieben werden: „Vor allem sind es die Hunde, die an dem neuen Wiesenanbau durch aufscharren nicht wieder gutzumachende Schäden verursachen“? Die Frage dürfte lächerlich erscheinen, aber sie ist hier eine Streiffrage.
J. K., Tpl.

Antwort: Richtig ist allein „durch Aufscharren“, weil die Nennform eines Zeitworts durch Vorsetzen des sächlichen Geschlechtsworts oder eines Verhältnisworts (hier: durch) zum Hauptwort wird.

Anfrage: Fantasie (Musikstück; Duden, S. 132) und Phantasie (Einbildungskraft, Trugbild; Duden, S. 359). Stellt die zweifache Schreibart die verschiedenartige Bedeutung dar: oder liegt Doppelschreibung vor, so daß man das Trugbild auch mit F und das Musikstück auch mit Ph schreiben kann?
J. K., Tpl.

Antwort: Nur wenn ein Musikstück als Fantasie bezeichnet wird, darf dieses Wort nach Duden mit F geschrieben werden (die amtlichen Regelbücher haben diese Schreibung überhaupt nicht). Sonst also immer: Phantasie, ebenso alle verwandten Wörter und Ableitungen: phantastieren, Phantasi, phantastisch, Phantom usw.

Anfrage: Was für eine Bedeutung hat „Tack“? Wie schreibt man das Wort in Einzahl und Mehrzahl richtig, und woher stammt es?
E. B., D. (S.)

Antwort: Zu einer genauen Beurteilung hätten Sie angeben müssen, in welchem Zusammenhang das Wort gebraucht wurde. Es ist die Mehrzahl des englischen Wortes tack (sprich: täd), das in England verschiedene Bedeutungen hat. Am meisten gebraucht wird tack zur Bezeichnung von Stiften, Zweden, kleinen Nägeln. So werden auch in Berlin die eisernen Schusterzwecken, die zum Befolgen des Schuhzuges verwandt werden, Tack (hier auch oft — nach der Aussprache — Tädts geschrieben) genannt.

Kurze Antworten: **G. J. in Gr.-E.** Sie durften in dem gegebenen Wortlaut: „Eintrittskarte Nr. . . zu dem am 8. Januar im Gasthof Logdorf (stattfindenden) öffentlichen Theaterabend“ das von uns eingeklammerte Wort nicht fehlen lassen, selbst wenn, wie Sie mitteilen, dadurch ein schlechter Zeilenfall vermieden wurde. Durch einfache Umstellung hätten Sie sich besser helfen können: „Eintrittskarte Nr. . . zu dem öffentlichen Theaterabend am 8. Januar im Gasthof Logdorf.“ Nötigenfalls konnten Sie auch die Datumszeile durch „1923“ ergänzen oder Datumszeile und Ortszeile umstellen. Man muß in solchen Fällen einen Ausweg zu finden wissen, ohne dabei der Sprache Gewalt anzutun, was in Ihrem Falle doch nicht besonders schwer war. — **W. T. in D.** Nach einer Auskunft des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin ist die richtige Schreibung der kleinen Hafenstadt am Ägäischen Meer: Dede Agatsch (der Ton ruht bei beiden Wörtern auf der letzten Silbe). Jedenfalls darf bei Zusammenschreibung sinngemäß nur getrennt werden: Dede-agatsch, nicht: Dede-agatsch. — **A. K. in A.** „Innerhalb von zehn Minuten krieg der Dollar um 100 Mark“ ist natürlich falsch; „innerhalb“ ist doch schon Vorwort, „von“ darum vollständig überflüssig. — **H. V. in P.** Ein Wallabyfragen ist ein Pelztragen aus dem Fell eines kleinen australischen Känguruh, Wallaby genannt.

Fachmitteilungen

für die deutschen Korrektoren

Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands
Vorsitzender: Artur Grams, Berlin C 54, Gipsstraße Nummer 12, vorn 3 Treppen rechts
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Oberüber, Berlin-Neukölln, Bergstraße Nr. 76/77

März 1923 • Fünftehnter Jahrgang • Nummer 3

Psychologische Fehlerquellen beim Satz

Bei der Arbeit des Setzers können wir folgende drei Hauptstufen unterscheiden: 1. das Lesen des Manuskripts, 2. das Zerlegen des Gelesenen in die zu setzenden Typen und 3. das schließliche Zusammensetzen der Typen.

Wie Professor Wilhelm Wundt durch seine Untersuchungen (Völkerpsychologie II, Die Sprache) gezeigt hat, vollzieht sich das Lesen in der Weise, daß wir das Wortbild mit einem Male erfassen aus den Anregungen, die uns einzelne Zeichen des Schriftbildes, besonders Großbuchstaben, Typen mit Ober- und Unterlänge usw., geben. Dieses Wortbild entsteht also in unserm Bewußtsein und damit auch vor unserm äußern Auge nicht nacheinander, nach Maßgabe der Buchstabenfolge, sondern mit einem Male, so etwa wie beim Erraten eines Verierbildes aus dem Erblicken einzelner Linien sofort das ganze Bild vor unsern Augen steht. In dem von uns gelesenen Worte steht also zweierlei: etwas von außen Aufgenommenes, nämlich die Vorstellung der Schriftzeichen, und etwas aus unserm Vorstellungsinhalt Dazugegebenes. In dem Augenblicke der Vereinigung beider Bestandteile entsteht das Wortbild. Wenn wir nun den gesehenen Buchstaben aus unserm verfügbaren Vorstellungsinhalt etwas nicht Zugehöriges hinzugesellen (assoziiieren), so ist das eben eine Verlesung. Häufig geschieht das so, daß wir einem unbekanntern Wort, das irgendwelche Buchstaben mit dem bekanntern gemeinsam hat, das bekanntere Wort unterschreiben, also etwa „Worte“ statt „Warte“ lesen. Und zwar steht das falsch gelesene Wort ebenso deutlich vor unserm Bewußtsein — und also scheinbar vor unserm äußern Auge — wie das richtig gelesene Wort. Jedem Buchdrucker ist dieser Vorgang bekannt. Ein Kollege hat sich verlesen und ist fest überzeugt, daß das Wort so dasteht, wie er es gelesen hat, bis ihm ein Nachbar das richtige Wort sagt. Sofort ist der Betroffene von seinem Irrtum befreit und drückt das mit den Worten aus: „Ja, jetzt sehe ich es auch.“ Früher hatte er etwas anderes tatsächlich gesehen.

Daß beim Setzen auch die Unstimmigkeit zwischen Gedankenablauf und Septätigkeit durch Verwegnahme des Folgenden zu Auslassungen (Zeichen) führt, darüber erübrigt sich wohl nach dem Vorhergesagten jedes Wort. Wir alle wissen ferner, wie Auslassungen dadurch entstehen können, daß der Blick abglenkt auf ein gleichlautendes Wort der nächstfolgenden Manuskriptzeile. Wenn der Blick nach oben abirrt, kann es auf dieselbe Weise zu Wiederholungen (Hochzeiten) kommen. Doch tritt hier leichter Selbstkorrektur ein, weil der Setzer sich meistens erinnern wird, die betreffenden Worte schon einmal gesetzt zu haben, wie überhaupt Wiederholungen seltener sind als Auslassungen. Namentlich beim Zeilensatz maschinensatz kann man beobachten, daß das Schlusswort der Zeile oft als Anfangswort der nächsten Zeile wiederholt wird, besonders wenn das Endwort der Zeile mit dem nächst-